

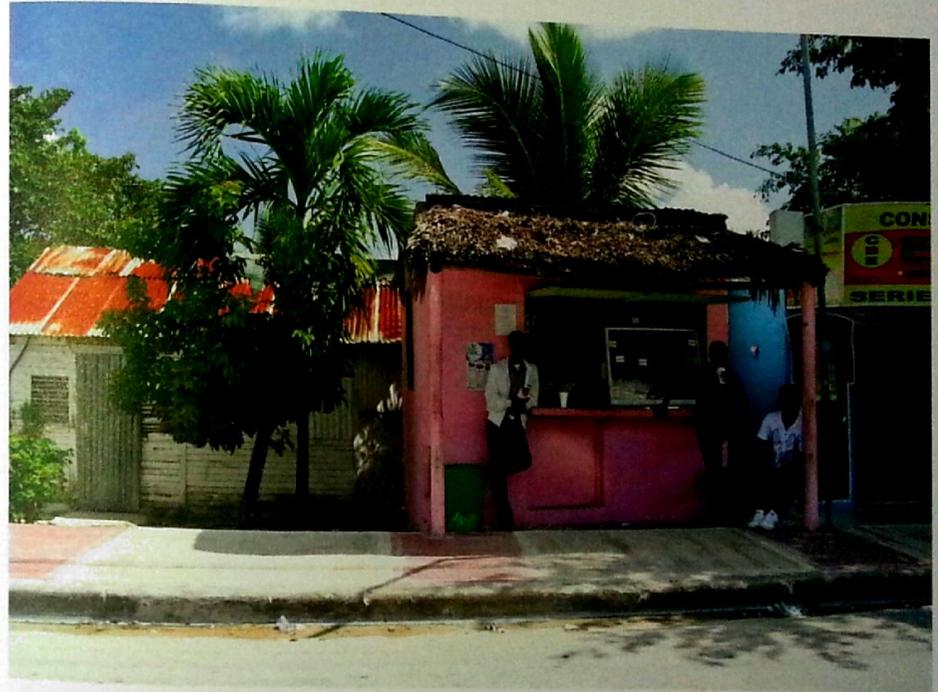
ZWISCHEN ATLANTIK UND KARIBIK

Schrift & Bild Hans Mühlbauer & Gerlinde Neuhierl

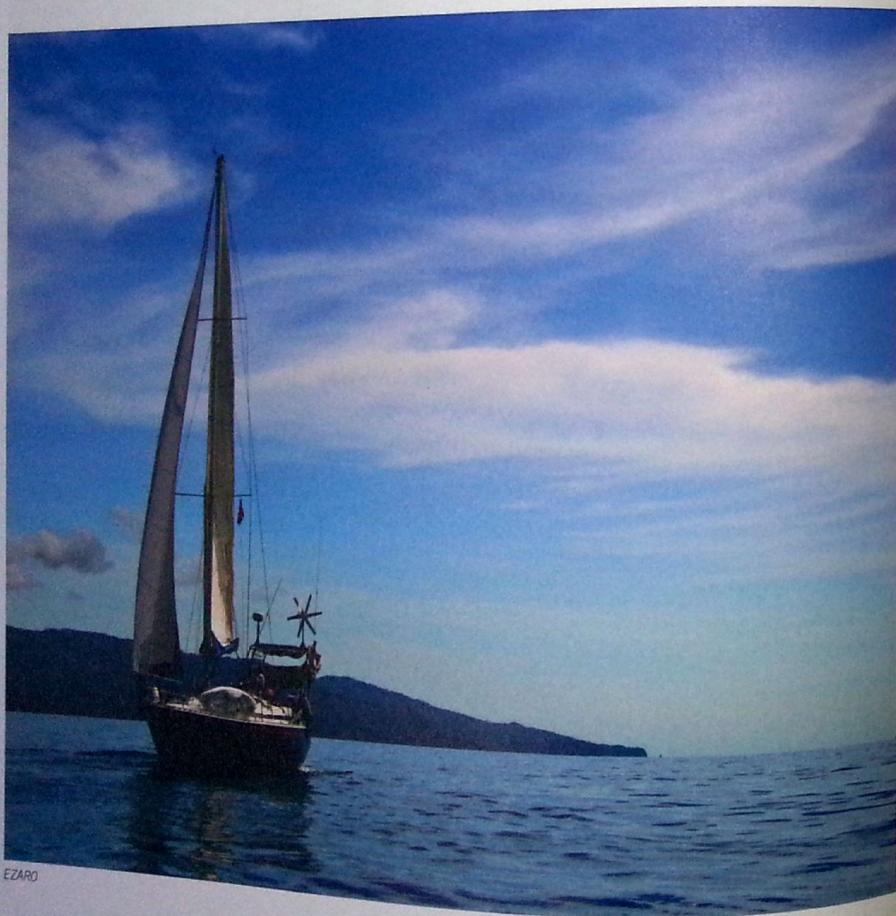


Die Dominikanische Republik ist allgemein bekannt als die preiswerte
All-inclusive-Karibik für sonnenhungrige Pauschalurlauber.

Doch diese faszinierende Destination bietet weit mehr, besonders für Segler.



Am Ende der Lobby wartet an der Bar bereits Santiago Matas, hier von allen Santi genannt. Er wird mit uns auf seiner Yacht EZARO in den kommenden zwölf Tagen den Golf von Samana, den Nordosten des Landes, besegeln.



EZARO

Es ist schon dunkel während des Transfers vom Airport zum Ausgangshafen des Törns im bisherigen Segel-Niemandsland. Schade, denn so kriegen wir leider nichts mehr mit von der vorbeihuschenden Landschaft. Nur Musikketzen donnern beim Passieren kurz aus den Bars entlang der Straße: Salsa, Merengue und Bachata, die Musik der DomRep. Die offene Eingangshalle des noblen Hotels Bannister öffnet sich gen Süden zum geschützten Hafenbecken der Marina Puerto Bahia. Am Ende der Lobby wartet an der Bar bereits Santiago Matas, hier von allen Santi genannt. Er wird mit uns auf seiner Yacht EZARO in den kommenden zwölf Tagen den Golf von Samana, den Nordosten des Landes, besegeln und uns seine verwunschenen Ankerplätze und spannendsten Häfen und Anlegestellen zeigen.

Santiago, Eigner und Skipper der EZARO, ist schlank und drahtig, nicht allzu groß, sein kräftiger Händedruck zeugt von Charakter. Er trinkt meist Wasser oder Tee. Santi hat seit 18 Jahren in keinem festen Haus geschlafen. Sein Zuhause ist sein Boot. Die EZARO ist eine Segelyacht vom Typ Puma 37. Die Mittelcockpitjacht ist 11,80 Meter lang, verfügt somit über eine geräumige Achterkabine, eine breite Einzelkabine mittschiffs und über eine zweite Doppelkabine im Bug. Der Holzausbau

aus dunklen Hölzern macht Salon und Kabinen warm und gemütlich. Durch die vielen großen Luken ist das Schiffsinne gut durchlüftet. Und unter der Salondecke hängen praktische grobmaschige Netze für frische Früchte und Gemüse. Bald trinken wir unser erstes „Presidente“, das hiesige leckere Bier – eiskalt und mit ein paar Eiskristallen in der Flasche, so wie es hier Brauch ist. Santi erzählt, dass er vor etwa zwei Jahren hier „hängengeblieben“ sei, denn es sei einfach „the best place in the world“. Die Samana Bay, so erklärt unser Skipper, hat eine Ausdehnung von etwa 30 mal zehn Seemeilen, mit weiteren lohnenden Törnzielen nördlich und südlich davon. Das ist scheinbar nicht viel für meilenhungrige Seglercrews, aber dieses Revier ist durch behutsames Erforschen seiner Schätze zu ersegeln.

Halbwegs ausgeschlafen legen wir am kommenden Morgen schon zeitig ab und verlassen die neue und moderne Marina Puerto Bahia, denn viel umfangreicher und deutlich preiswerter als im Marinaladen werden wir in einem der größeren Supermärkte im benachbarten Hafen von Santa Barbara de Samana einkaufen. Östlich des vorgelagerten Inselchens Cayo Vigia liegt die etwas verdeckte Passage zu den Kaianlagen. Dort liegen allerdings Fischerboote, die Coast Guard

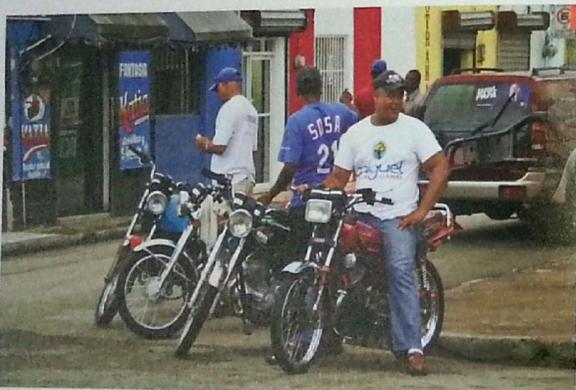
und Fähren, sodass Yachten nicht anlegen können. Diese legen sich karibik- und fahrtenseglerüblich auf Reede, ankern dort und fahren mit dem Dingi an Land – wir auch. Santa Barbara ist ein schmuckes Städtchen mit vielerlei Einkaufsmöglichkeiten, dessen bunte Häuser und saubere Straßen vom guten Aus- und Einkommen der meisten Bewohner zeugen. Es gibt aber auch Armut. Nicht nur die oft illegal eingewanderten Haitianer haben kein ausreichendes Einkommen, auch so mancher Dominikaner verdient keine 150 Dollar im Monat in den Plantagen oder Fabriken. Und so kommt, was kommen muss: Am Parkplatz vor dem Supermarkt reißt urplötzlich ein Halbwüchsiger am Halskettchen und entschwindet samt goldenem Anhänger auf dem schon brummenden Moped seines Kumpanen.



Sanchez

Die Reaktion der umstehenden einheimischen Passanten und Fahrer der Motoconchos ist imponierend: Sofort nehmen etwa zehn Leute laut schreiend die Verfolgung auf! Die beiden Gauner allerdings sind samt Beute in der Menge verschwunden. Lektion (leider) gelernt: Keinen Schmuck tragen auf der Straße! Als Trostpflaster kaufen wir einige Tage später einen prächtigen Bernstein-Anhänger, Blue Amber, den es nur hier gibt und der hier in tiefen Grubenschächten geschürft wird.

Das Motoconcho, das Motorrad-Taxi, ist das beliebteste Fortbewegungsmittel im Land. Für nur einen US-Dollar bringt der Fahrer den Fahrgast – es können auch mal zwei oder



Sabana

gar drei sein – zu einem beliebigen Ziel im Stadtgebiet. Die Motoconchos warten an jeder Straßenkreuzung auf Kundschaft. Jedenfalls sind nun Vorräte gebunkert und jetzt kann es richtig losgehen! Zur Einstimmung gönnen wir uns einen 20 Meilen langen Raumschotengang bis in die Nordwestecke der Samana Bay. Wir segeln mit dem leichten Passatwind zum Fischerdorf Sanchez, vor dessen für uns zu flachem Holzsteg wir dann vor Anker gehen. Wir genießen unseren Sundowner am Tresen eines Colmadon. So wird ein Laden genannt, der ne-

ben Grundnahrungsmitteln und viel Getränken auch Musik (aus echt fetten Boxen) anbietet. In einem Colmadon ohne „n“ gibt es zwar dieselben Waren, aber ohne Musik. Im Colmadon treffen sich gegen Abend die Männer zum Bier und die Frauen flanieren „rein zufällig“ öfter mal vorbei. Die Leute sind offen, nett und neugierig und sie fragen uns nach dem Woher und Wohin. Die Unterhaltung gestaltet sich etwas schwierig – die mitpeitschende Salsamusik ist einfach zu laut für Tiefsinniges. Dafür geht sie in die Beine und so manches Tanzbein wird spontan und halb auf der Straße geschwungen. Nach leckerem Frischfisch mit Shrimps zum Dinner endet der erste Segeltag. Santi bevorzugt übrigens das Colmadon mit „n“.

Früh starten wir unseren ersten Ausflug ins Hinterland! Santi bleibt zurück an Bord, nachdem er uns zu einem Wagen samt Fahrer verholten hat. Überhaupt: So ein Insider an Bord ist äußerst praktisch! Er kennt die besten Plätze, weiß, wo gut gekocht wird, er kauft Lebensmittel nicht zu überhöhten Touristenpreisen und er bleibt auch mal an Bord, wenn der Ankerplatz ein wenig unsicher ist. Der Straßenverkehr ist ... „ein wenig anders“ als bei uns: Geschwindigkeitsbegrenzung gibt es nicht! Verkehrsregeln sind nicht zu erken-



Bootstour zweier Fischer

So ein Insider an Bord ist äußerst praktisch! Er kennt die besten Plätze, weiß, wo gut gekocht wird, und er kauft Lebensmittel nicht zu überhöhten Touristenpreisen ...

nen, gefahren wird meist auf der linken Spur, überholt wird links oder rechts, wie es gerade so passt, und Ampeln scheinen lediglich der Verschönerung der Kreuzungen zu dienen ... Wir fahren zum Wasserfall von El Limon, der inmitten der Berge liegt. Er befindet sich fernab aller Straßen in einer Schlucht, die nur über einen steinigen Weg auf dem Rücken von Pferden und Mulis zu erreichen ist. Ramona und Basilio warten schon auf uns mit ihren Tieren. Unsere beiden Guides tänzeln neben ihren unbeschlagenen Pferden ebenso trittsicher wie diese auf dem unglaublich felsigen Hohlweg durch den dichten Regenwald. Zuvor muss ein Gebirgsbach mehrmals gequert werden. Schließlich führt ein rutschig-nasser Pfad hinunter zum Wasserfall, den die Besucher dann zu Fuß bezwingen müssen.

Gut 50 Meter tief platscht das Wasser senkrecht hinunter in ein fast kreisrundes Naturbecken, in dem die Touristen nur zu gern ihre schweißverklebten Körper kühlen. 15 US-Dollar für das Pferd, zehn US-Dollar für den Guide und 50 Pesos, also etwa ein US-Dollar, für die Nationalparkgebühr sind nicht zu viel für das eindrucksvolle, zwei- bis dreistündige Erlebnis. Wer dann noch bei Ramona und Basilio lecker essen möchte, ist mit lediglich acht US-Dollar umfassend mit dabei.



Marlin

Wir fahren zum Wasserfall von El Limon, der inmitten der Berge liegt. Er befindet sich fernab aller Straßen in einer Schlucht, die nur über einen steinigen Weg auf dem Rücken von Pferden und Mulis zu erreichen ist.

Unsere Ausflugsfahrt geht weiter zur Nordküste der Insel, nach Las Terrenas. Dieser Ort wird sowohl von ausländischen Touristen als auch von Hauptstadtbewohnern als Wochenenddomizil vermehrt besucht. Trotzdem hat er sich seinen fast dörflichen Charme bewahrt, bietet aber von einfacher Küche bis hin zum Gourmetrestaurant jede Preisklasse, auch bei den Unterkünften. Unsere Restaurantempfehlung in einem schicken Haus im Kolonialstil im Stadtzentrum: „Mi Corazon“ – und das mondäne „El Porto“, das als gänzlich offene und pompöse Holzkonstruktion direkt am Strand steht. Für Segler ist die gesamte Nordküste der Dominikanischen Republik allerdings wenig geeignet: Der frische Nordostpassat weht ungebremst und aufländig an die Küste, was zu recht hohem Wellengang führt. Wir machen einen Bootsausflug mit einem Powerboot. Durch einen fast nicht sichtbaren, aber wenigstens mit einem Holzstock markierten Pass durch das Riff fahren wir hinaus und bekommen sofort den Ozeanschwel zu spüren. Kurz darauf sind wir schon an der Klippe Cayo Limon, wo uns die an den Felsen hochspritzenden Wogen eindrucksvoll die Wasserkräfte aufzeigen. Moron Beach, ein einmalig schöner

und halbwegs geschützter Badestrand, liegt gleich dahinter. Wir klettern aus dem Motorboot ins hüfttiefe, knapp 30 Grad warme Wasser und waten zum Strand, wo der dienstfertige Veranstalter des Bootstrips ein Barbecue samt Beilagen und Sonnendach aufgebaut hat. (Manchmal hat ein wenig Dekadenz auch was sehr Angenehmes ...)

Nah der schützenden Felswand liegen kleine Fischerboote am Strand. Handgeschlagene Einbäume sind dabei, mit denen die Fischer hinausfahren, um mit Handangeln zu fischen oder auch mit der Harpune, aber ohne Atemgerät. Für uns gibt es Frischfisch und Krustentiere satt! Abends fallen wir müde vom vielen Schwitzen in die Kojе. Wenn die Abenddämmerung beginnt, dann regen sich auch die klitzekleinen Mücken, auf manchen Karibikinseln „No-see-me“ genannt. Sie beginnen ihre Stechattacken unbemerkt an nackten Menschenwaden. Erst am folgenden Tag jucken sie kräftig, noch tagelang.

Die kommenden Tage werden wir in der völligen Abgeschiedenheit des Parque Nacional Los Haitesses verbringen, weshalb wir noch einige

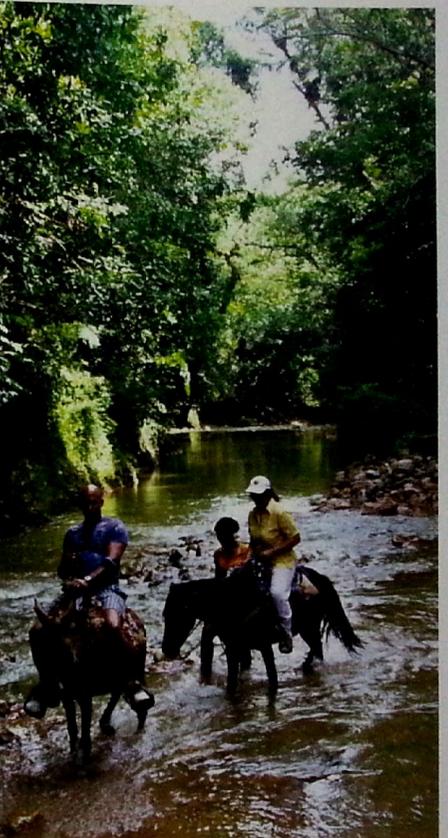
Lebensmittel bunkern und dann mit halbem Wind Richtung Süden und in die Einsamkeit segeln. Fast wie der berühmte James-Bond-Felsen in Thailand regen die baumbewachsenen Felsgiganten in den Himmel, unten herum meter tief ausgehöhlt vom Meerwasser, oben bewohnt von den eleganten Fregattvögeln und den Pelikane, die beide hier auch ihre Nistplätze haben und diese lautstark verteidigen. Das ganze Gebiet ist übersät mit diesen pittoresken Felsformationen, teils als eigenständige Inselchen, teils als Halbinseln, sodass sich enge Durchfahrten und rundum geschützte Ankerplätze in langer Folge abwechseln – die Kalksteinfelsen in der Bucht von Phang Nga oder die verwunschenen Eilande Mikronesiens können nicht schöner sein! Die Piraten früherer Jahrhunderte haben sich hier versteckt. Auch wir verstecken uns für einige Tage vor der Zivilisation – mit allem Komfort einer gut ausgerüsteten Yacht. Wir beschäftigen uns mit Baden, Entspannen, Schnorcheln, Angeln und mit der Erkundung der Umgebung per Dingi. Eine Angelerlaubnis ist nicht nötig, wohl aber ein kleiner Betrag, quasi als Eintrittsgeld in den Nationalpark. Gastlyachten sind selten in dieser Region.



Rincon Beach



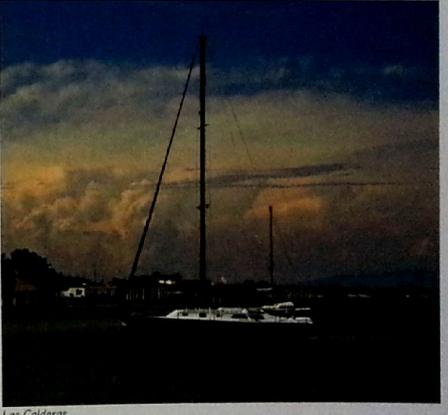
Las Terrenas



El Limon

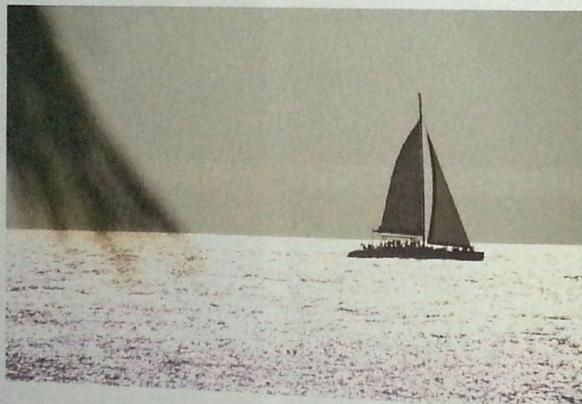


Nationalpark Los Haitesses, San Lorenzo



Las Calderas

Im östlichen Teil des Nationalparks, in der weiten, aber flachen Baia de San Lorenzo, erkunden wir die vom Meer ausgewaschenen Höhlen, deren bekannteste die Höhle Cave of the Lion (Cueva de la Linea) mit alten Zeichnungen der Tainos, der indianischen Ureinwohner, ist. In dieser Bucht ist das Wasser sehr trübe, denn hier mündet der Rio Cayondo. Zwischen seinen mit Mangroven dicht bewachsenen Ufern fahren wir stromauf und kommen zu einer Bootsanlegestelle. Wir legen hier an und gehen, vorbei an ausgedehnten Reisfeldern, zur Ecolodge „Cano Hondo“. Hier können wir uns am kleinen Badeweiher, direkt unterhalb eines Wasserfalls, im frischen Süßwasser räkeln und im angrenzenden Restaurant „Don Clemente“ wunderbar zu Mittag essen. Wir verholen uns die wenigen Meilen bis nach Sabana de la Mar, einem Dorf an der Südküste der Samana Bay, von dessen flachem Anleger täglich eine Personenfähre nach Santa Barbara am Nordufer der Bucht ablegt. Von hier starten wir unseren zweiten Ausflug – diesmal zur Ost- und



Südküste. Punta Cana ist wohl die bekannteste Region der Dominikanischen Republik – bekannt durch die vielen All-inclusive-Resorts. Das neueste und zugleich größte Projekt heißt Cap Cana, benannt nach der dort wachsenden Canapalme. Hier gibt es Golfplätze, Ferienwohnungen und millionenschwere Privatvillen, Hotels aller Kategorien, Restaurants, Einkaufszentren und: eine nagelneue Marina inmitten der „Fishing Lodge“, die einem mediterranen Hafendorfchen gleicht. Die Marina Cap Cana ist weitgehend fertiggestellt und verfügt über 1.000 Liegeplätze für Yachten bis zu 55 Meter, teilweise direkt vor den zugehörigen Häusern. Ein- und Ausklarieren ist möglich. Der Einfahrtskanal durch das vorgelagerte Riff ist mit roten und grünen Tonnen gut bezeichnet. Aber Achtung! Hier, wie in der gesamten Karibik, liegen die Tonnen nach dem amerikanischen Betonungssystem: Einlaufend liegt ROT an Steuerbord!!! Auch die Ostküste ist wegen der schon für die Nordküste genannten Argumente nur für geübte Segelcrews zu empfehlen.

Boca Chica



An der Playa Bavaro, die vor der Laguna Bavaro liegt, stellt das Marinarium ein ökologisch eingebundenes Schnorchelprojekt dar, quasi ein Open-Air- und Swim-in-Aquarium: Schwimmen mit Ammenhaien und Stachelrochen! Segler können ihr Boot in der Nähe ankern und ihr Ticket für den Bootsausflug (89 Dollar pro Person, von denen die Hälfte für Umweltschutz und Ausbildungsaktivitäten verwendet wird) am Strand holen. Es ist schon ein komisches Gefühl, wenn die riesigen Tiere auf Armlänge herankommen, aber sich dann unbeeindruckt trollen. Nun aber weiter über Land nach Süden. Unterwegs stoppen wir an der größten Zigarrenfabrik des Landes. Die kurze Führung durch die Hallen zeigt auf, mit wie viel Handarbeit jede einzelne Zigarre von den vielen Frauen und Mädchen kunstvoll in ihre endgültige Form gebracht wird. Hier werden edle Zigarren bekannter Marken hergestellt und in alle Welt verschifft.

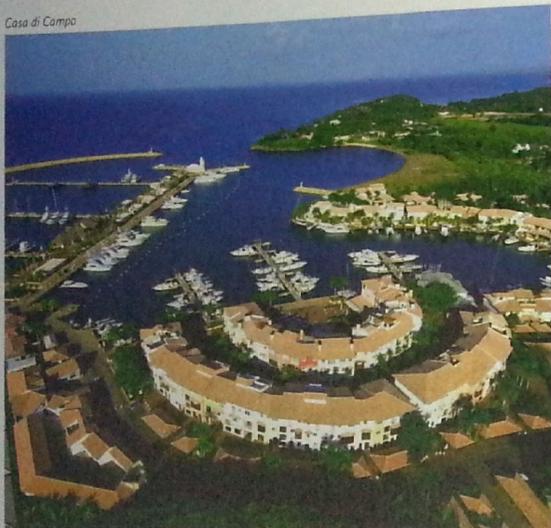
Geschützt vom Festland und von der wunderschönen Naturparkinsel Saona gibt sich der Küstenort Bayahibe betont touristisch, denn von hier aus starten viele Segelkatamarane zu ihren Tagestörns. Hier beginnt auch das zweite lohnende Segelrevier der Dominikanischen Republik: die gut 250 geschützten Seemeilen der Südküste mit ihren vorgelagerten Inseln. Von der Marina von Casa de Campo aus, die erst kürzlich die Zahl der Liegeplätze hinter dem neuen Wellenbrecher um das Doppelte auf nunmehr 350 vergrößert hat, starten die meisten der Charter- und Mitsegeltörns. Hier finden inzwischen auch internationale Regattaereignisse statt. Jose Gonzalvo, der Generaldirektor der Anlage und Frank Castillo, der sympathische Hafeneinmeister, helfen gern bei Versorgung, Papieren und der Bewältigung der sonstigen Regularien. Weiter westlich reihen sich lohnenswerte Ankerplätze und auch noch einige Marinas entlang der Küstenlinie.

Unterwegs stoppen wir an der größten Zigarrenfabrik des Landes.



Zigarrenfabrik in La Romana.

Casa di Campo



Die Marina Zar Par bei Boca Chica ist der einzige reine Yachthafen, der sich nur um die Vermietung der Liegeplätze und nicht um die Vermarktung von rundum gelegenen Appartements und Villen bemüht. Frank Virgintino, der Autor des bislang einzigen und kostenlosen(!) Cruising-Guides über die Dominikanische Republik, hat sie gegründet und arbeitet immer noch hier. Gleich nebenan liegt der elitäre Club Nautico de Santo Domingo, der im Juli 2012 die Weltmeisterschaft der Optimisten austrägt, aber Gastsegeln keine Liegeplätze gibt. Die rundum geschützte Las Calderas Bay, gut 100 Meilen westlich der Hauptstadt, bietet dem Fahrtsegler einen geschützten Ankerplatz über glasklarem Wasser. Und vor dem kleinen Hotel „Salinas“ verfügt die Steganlage über Strom- und Wasseranschlüsse. Hier lässt es sich abseits der Touristen sehr gut aushalten.

Wir können an der Südküste leider nicht segeln, denn es ist zu wenig Zeit, um gleich zwei Segelreviere bei einem einzigen Törn zu erleben. Deshalb geht es mit dem Auto zurück zu unserer EZARO. Dann ein Highlight steht noch an: Rincon Beach – dem Vernehmen nach einer der fünf schönsten Strände der Welt! Der Passat spült uns um das hohe Cap Samana herum, hinein in die Rincon Bay. Wir lassen die Playa Colorado, einen vom vorgelagerten Riff recht geschützten, aber nur tricky zu erreichenden Ankerplatz, an Backbord liegen und fädeln uns höchst langsam zwischen dem in der Karte eingezeichneten Riff und dem Festland hindurch zum Ankerplatz. Dieser Pass ist nicht in den Karten verzeichnet, aber vorsichtig und per „Augapfelnavigation“ gut passierbar. Wir ankern auf gut zwei Meter Wassertiefe vor einem der Traumstrände der Welt! Natürlich schwimmen wir ans Ufer

hinüber und trinken an der Strandbar einen kräftigen Coco Loco, eine verrückte Kokosnuss, die mit Kokoswasser, Würfeis, Fruchtsaft und natürlich mit heimischem braunem Rum angerührt wird. Wir gehen abschließend unseren letzten Segelschlag an: zurück zum Ausgangshafen – leider.

Raumschots lassen wir die kleinen Buchten und Ankerplätze unbesucht an uns vorbeiziehen. Einer geht noch: ein Badestopp vor dem wunderschönen Strand an der Westseite des Inselchens Cayo Levantado, wo schon der Pirat Bannister badete (angeblich). Warm ist das Wasser, heiß brennt die Sonne, eiskalt ist das Presidente ... wie praktisch jeden Tag. An die tropischen Temperaturen und an die hohe Luftfeuchtigkeit haben wir uns gerade gewöhnt, da müssen wir nach Hause. Die letzten vier unserer zurückgelegten 240 Seemeilen, bis zur Marina Puerto Bahia, verrinnen viel zu schnell. Ein letzter Manöverschluck noch an Bord, dann folgt der Abschied von Santi und unser Transfer zum Airport.

FAZIT: Das Segeln in der Dominikanischen Republik birgt tatsächlich Suchtgefahr, wie Santi eingangs schon sagte. Allein der riesige Nationalpark mit seinen Buchten. Die Nord- und Ostküste sind für Charterer wegen der rauen See nur mit Mühe zu erschließen. Aber die Samana Bay sowie die Südküste eignen sich prima für kürzere und längere Törns. Ein ortskundiger Skipper ist ideal beim Auffinden versteckter Orte, beim kostengünstigen Einkaufen in lokalen Geschäften und einfach als Beruhigung bei Landausflügen und bei kniffligen und ungewohnten Riffpassagen. ☑

Jetzt anmelden!

2. GERMAN SUPERYACHT CONFERENCE 28. FEBRUAR 2013



PANTAENIUS
Yachtversicherungen Power. Passion. Partnership.



Co-Sponsor
YachtManagement Group
Alpha

Ein Event von
EXCLUSIV

Die German Superyacht Conference ist das Forum für die Megayacht-Branche auf deutschem Boden – präsentiert von BOOTE EXCLUSIV. Sechs internationale Experten referieren über verschiedenste Aspekte der Industrie. Einblicke, Eindrücke und Entwicklungen fachübergreifender Sparten werden „aus erster Hand“ diskutiert.



- Claus-Peter Offen**
„Regatta-Regeln für Superyachten“
- Frank Neubelt**
„Exploring the world“
- Berndt Kreiseder**
„Kunst an Bord – Chancen und Risiken“
- Vincenzo Poerio**
„Die aktuelle Situation des Megayacht-Marktes“
- Andrew Winch**
„Die Entwicklung des Yacht-Designs“
- Matthias Bosse**
„Design und Praxis“

Die Anmeldung erfolgt ausschließlich online.
Die Gebühr beträgt 289 Euro/p.P. inkl. Verpflegung sowie der Teilnahme an der anschließenden BOOTE EXCLUSIV-Party „Open Ship“.
Vorträge: 9:30 - 17:00 Uhr | Networking: 17:00 - 19:00 Uhr | Ort: Hotel Hafen Hamburg

Zur Anmeldung und weitere Informationen:
www.superyacht-conference.com

